Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 21

Illustration: "Diese Vase wird wegen ihres Seltenheitswertes sehr geschätzt - allein letzte Woche habe ich zwölf Stück verkauft!"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf den Mist damit!

Von Hanns U. Christen

Ich habe immer wieder Hemmungen, wenn ich Ihnen, verehrte Leser, über Basel berichte. Einerseits sollte ich Ihnen ja diese schönste aller Schweizer Städte, das Goldene Tor des Landes am sagenumwobenen Rheinknie, engstens ans Herz legen und den Besuch bestens empfehlen. Andrerseits bin ich viel zu anständig, um Ihnen die Spesen eines solchen Unternehmens aufzubürden, wo ich doch genau weiß, wie wenig es in Basel gibt, was den durchschnittlichen Schweizer interessieren könnte. Ausgenommen natürlich der Zolli (schriftdeutsch: Zoologischer Garten); er lohnt jeden Besuch, obschon ich oftmals vor dem Gehege der sardinischen Zwergesel in allerlei schweizerischen Mundarten zu hören bekam: «Wir haben zuhause dann doch viel größere Esel!»

Nun habe ich aber endlich einen legalen Grund, jedermann den Besuch Basels, der schönsten aller Schweizer Städte, des Goldenen Tores am sagenumwobenen Rheinknie, von Herzen zu empfehlen. Kommen Sie, verehrte Leser, nach Basel und erfahren Sie dorten, was für einen großen Mist Sie zuhause haben!

Damit ist nicht der Mist gemeint, der säuberlich gezöpflet, garantiert keimfrei, wohlduftend und mit Kürbissen bepflanzt vor Ihrer Haustür liegt und das Herz eines jeden Besuchers erfreut. Gemeint ist vielmehr der Mist, den Sie in Ihrer Wohnung haben. Mit anderen Worten: Ihr bewegliches Inventar.

Nichtwahr, verehrte Leser: Sie haben sich da Ihre Wohnung freundlich eingerichtet, so wie es Ihnen und Ihren Lieben gefällt. Es hat nicht wenig Mühe gekostet, gar nicht zu reden vom Geld, bis das alles beisammen war. Generationen haben daran gearbeitet, um Ihren heutigen Hausrat zusammenzutragen. Sofern diese Generationen mindestens 150 Jahre zurückliegen, schadet's nichts. Was aber die Generationen seither zu Ihrem Hausrat beisteuerten, das ist anders. Und was gar Sie selber, verehrte Leser, fürs Heim anschafften – also darüber wollen wir lieber den Schwamm der Vergessenheit bis zur Neige leeren. Bisher hat Ihnen das alles gefallen. Nun aber lade ich Sie ein: Kommen Sie nach Basel und besuchen Sie die Ausstellung ‹modern – modisch› im Gewerbemuseum. Wenn Sie diese Ausstellung gesehen haben, so wissen Sie genau: der Mist, der säuberlich gezöpflet usw. vor Ihrer Haustür liegt, wird nur noch vom Mist übertroffen, den Sie als Hausrat besitzen!

So sagen es jedenfalls die Organisatoren dieser merkwürdigen Ausstellung. Merkwürdig ist sie deshalb, weil sie von einer guten Idee ausgeht. Der Idee nämlich, daß nicht alles schön und gut ist, was Geld kostet und anders ist als bisher. Zum Beispiel: Sie tranken bisher ihren Morgenkaffee aus einer schlichten Tasse aus weißem Porzellan von einer Form, die schon seit 200 Jahren unverändert ist. Nun sahen Sie in einem Geschäft (pardon: in einer Boutique) Tassen, die aus rauchschwarzer Keramik bestehen und die Form von Konservenbüchsen mit Henkeln haben. Diese Tassen (teuer und anders) kauften Sie für den Morgenkaffee. Seither schmeckt er wie degeneriertes Abwaschwasser mit Seifenlauge, weil Tassen für Kaffee nicht wie Konservenbüchsen geformt und schon gar nicht rauchschwarz sein dürfen. Drum sind sie nur eines wert: daß man sie an die Wand wirft, bis sie kaputt sind.

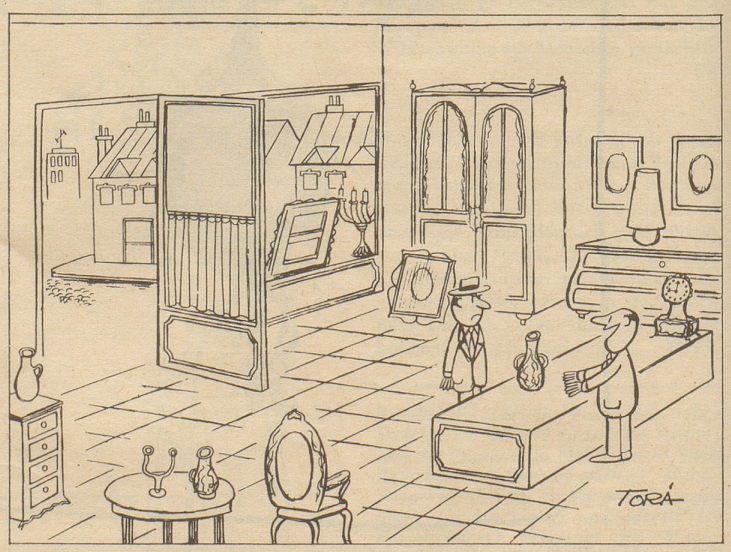
Viel anderes aber, selbst wenn es Geld kostete und anders ist, hat dennoch seinen Wert. Zum Beispiel Emailgeschirr. Oder florentinische Majolika, oder graue Elsässer Keramik, oder sauber gedrechseltes Holz in überlieferten Formen. Das aber will Ihnen diese Ausstellung ebenfalls als Mist vormachen. Sie begnügt sich nicht damit, tatsächlich Schlechtes und Unbrauchbares zu brandmarken. Sie bezieht auch gleich alles andere ein, das nur irgendwie vor den Augen der Organisatoren nicht bestehen kann. Man hat den Eindruck: die Organisatoren waren mangels genügender eigener Kenntnisse recht unsicher, und drum ließen sie vorsichtshalber nichts aus, was auch nur eine Spur von der allerengsten Norm abweicht. Mit anderen Worten: was irgendwie Spiel der Phantasie verrät, gefiel ihnen nicht, weil sie Angst davor hatten, es gut zu finden – wo sie doch gar nicht wußten, was wirklich gut ist. Und so warfen sie halt alles in einen Topf, und nur eine ganz winzige Zahl von Gegenständen hielten sie für lobenswert – und wenn man die näher ansieht, merkt man mit Erstaunen, daß mehr als die Hälfte davon ebenfalls Mist ist. Größerer Mist als vieles, was diese Ausstellung als Mist bezeichnet.

Wer jetzt also meinen könnte, daß diese Ausstellung ‹modern – modisch› so ziemlich auf der ganzen Linie mißglückt ist – also diesem abscheulich zynischen Manne muß ich sagen: «Mein Herr, Sie haben völlig recht!» Seit ich mich erinnern kann, ist noch nie eine Ausstellung im Gewerbemuseum so danebengeraten. Um es klar zu sagen: bisher ist überhaupt erst einmal eine Ausstellung dort danebengeraten, und das war eine Schau von Photographien eines Jünglings aus Arles, die von einer Art waren, daß man sie im Nebelspalter gar nicht näher beschreiben kann.

Es lohnt sich also, nach Basel zu fahren und die Ausstellung ‹modern – modisch› genau zu betrachten. So etwas gibt es sicher nie mehr irgendwo anders in ähnlicher Abverheitheit zu sehen, und drum soll man sich den Genuß nicht entgehen lassen.

Besonders sehenswert sind übrigens die an der allerhintersten Wand des allerhintersten Saales aufgestellten Stühle. Sie sollen gute Beispiele darstellen. Unter uns gesagt: sie stehen am richtigen Ort. Denn sie sind tatsächlich das Allerhinterste.

Hersteller: Brauerei Uster



«Diese Vase wird wegen ihres Seltenheitswertes sehr geschätzt — allein letzte Woche habe ich zwölf Stück verkauft!»